

Lebendige, mitreißende Aufführung geboten

Johann Sebastian Bachs »Weihnachtsoratorium« Teil 1-3 erklang in der Dankeskirche

Bad Nauheim. Die Aura der zum Allerweitsfest herabgesunkenen Weihnachtsfeier ist sowohl ein Grund für die große Popularität als auch für die Ablehnung des »Weihnachtsoratoriums« von Johann Sebastian Bach (1685 bis 1750), die Bach zu den damals noch üblichen drei Weihnachtsfeiertagen komponiert hatte. So die mahnenden Worte des Ratsvorsitzenden der Evangelischen Kirche Deutschlands, Bischof Huber, der in diesen Tagen das Fest vor Rummel, Geschäft, Kitsch, ja Verlogenheit zu schützen versuchte, aber auch an einen gewissen Grad der Übersättigung, der gerade Bachliebhaber zu befallen droht. Manche stoßen sich an den bei dem Weihnachtsoratorium hier gehäuft vorkommenden Parodien, bei denen Komponisten wie Bach und Händel frühere Werke wieder aufnahmen und sie durch Wandel von Text, Strukturen, Rhythmik, Melodik veränderten und sie den neuen Modalitäten meisterhaft anpassten.

J. S. Bach hat das Parodieverfahren besonders in »Weihnachtsoratorium« sehr oft angewandt. So haben Musikwissenschaftler gefunden, dass genau 20 Prozent aller erhaltenen Sätze bei Bach Parodiesätze sind. Oft sind es Kompositionen, zu Jubiläen oder Festen von Adel oder Kirche aufgetragen, die nur einmal musiziert wurden, um dann im Notenarchiv zu verstauben. Ein Glück, dass Bach dieses Verfahren so oft im »Weihnachtsoratorium Teil 1 bis 3« angewandt hat, das nun in der Dankeskirche aufgeführt wurde. Schon von den ersten Tönen der Timpani an erfreuten die wohlvertrauten Klänge die vielen Besucher. Aber wo Licht ist, ist auch Schatten! So klagten etliche über ungünstiges Hören, vor allem von den Emporen aus. Da hilft nur eins: So früh kommen, dass man gute Plätze finden kann.

Es liegt nicht an dem hervorragenden Orchester »Le Concert Lorrain«, das schon wiederholt in Bad Nauheim mit virtuosom und musikantischsprechendem Spiel brilliert hat. Manche moanierten aber auch das vibratorische Spiel der Streicher. Aber genau dies ist ein charakteristisches Merkmal der barocken, rhetorischen Deklamation. Bewunderungswürdig war auch die absolute Homogenität des Ripienos und der Instrumentalgruppen, von denen vor allem das Spiel auf den barocken, ventillosen Naturtrompeten so manchen überraschte.



Die Kantorei der Dankeskirche.

Foto: pv/Wendel-Weber

Glück hatte ebenfalls Kantor Frank Scheffler mit der Besetzung der Vokalsolisten: Gabriele Hierdeis (Sopran), Katharina Padrock (Alt), Paolo Vignoli (Tenor) und Johannes Schendel (Bass). Trotz subjektiver Stimmfärbungen fanden sie in den Ensemblesätzen zu großer Harmonie, wussten sich auf das gemeinsame Singen einzustellen. Dabei stützten sich alle vier Solisten auf einen kopfigen Stimmsitz, der eine leicht geführte Stimme in den virtuoseren Arien begünstigte. So die Altistin Katharina Padrock mit Zartheit und dunkel-weicher Stimme in ihrer Arie »Bereite dich Zion mit zärtlichen Trieben«, von der Oboe d'amore schwärmerisch umspielt. Der Bassist Johannes Schendel gestaltete mit metallischer Emphase die Aussage in »Großer Herr und starker König«, bei der die konzertierende Trompete den königlichen Anspruch unterstützte. Der Tenor Paolo Vignoli gestaltete die Secco-Rezitative mit affektvoller Deklamation. Seine gefürchtete Solo-Arie »Frohe Hirten, eilt, ach eilet!«, mit den vielen virtuosom girlandierten Verlied er leuchten, geradezu duftigen Glanz,

der von der Flauto-Solo noch verstärkt wurde.

Der Sopranist Gabriele Hierdeis gelingt es in ihrem Duett »Herr, dein Mitleid, dein Erbarmen« – im Verein mit dem Bassisten Johannes Schendel – die konträren Aussagen »Deine holde Gunst und Liebe« ausagesstark in Dynamik und Artikulation lebendig werden zu lassen. Eine Sinfonia zu Beginn des 2. Teiles ist der einzige reine Instrumentalsatz, der die Vortzüge des Ensembles »Le Concert Lorrain« in dem Wechselspiel zwischen Flöten/Streichern und Oboe d'amore zur Gel-

tung bringt. Keine gering zu achtende Funktion des Orchesters liegt in den Choralbegleitungen, die ja als Zustimmung des Volkes zu betrachten sind und daher eigenes Gewicht erlangen. Bei Arien-, aber auch bei den Chorbegleitungen haben sie stets dienende Aufgaben, aber oft mit virtuosomem Zuschnitt und den Chor stützenden Charakter. Es ist erfreulich, die Steigerungsfähigkeit der Kantorei begrüßen zu können. So das Vermeiden von hässlichen Einschüben bei schnellen Girlanden im Chor »Ehre sei Gott«. Nur ganz selten waren geringfügige rhythmische Unebenheiten zu vernehmen, die aber vom Ensemble sofort aufgefangen wurden.

Nach dem Konzert sagten verschiedene und durchaus kritische Musikkenner, die das Werk als Sänger wie auch als aktiver Instrumentalist kannten, dass sie selten eine so lebendige, mitreißende Aufführung in Erinnerung besäßen wie die in der Dankeskirche 2006. Ein großes Lob, das zu Recht an alle Mitwirkenden und vor allem an den Dirigenten Kantor Frank Scheffler weitergegeben werden kann.

Josef Flörsch